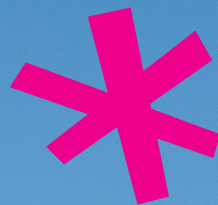


Nº1

2024



Mitte

Das inklusive Stadtteilmagazin
aus und für die neue Mitte Altona

Essen gehen mit Geschichte

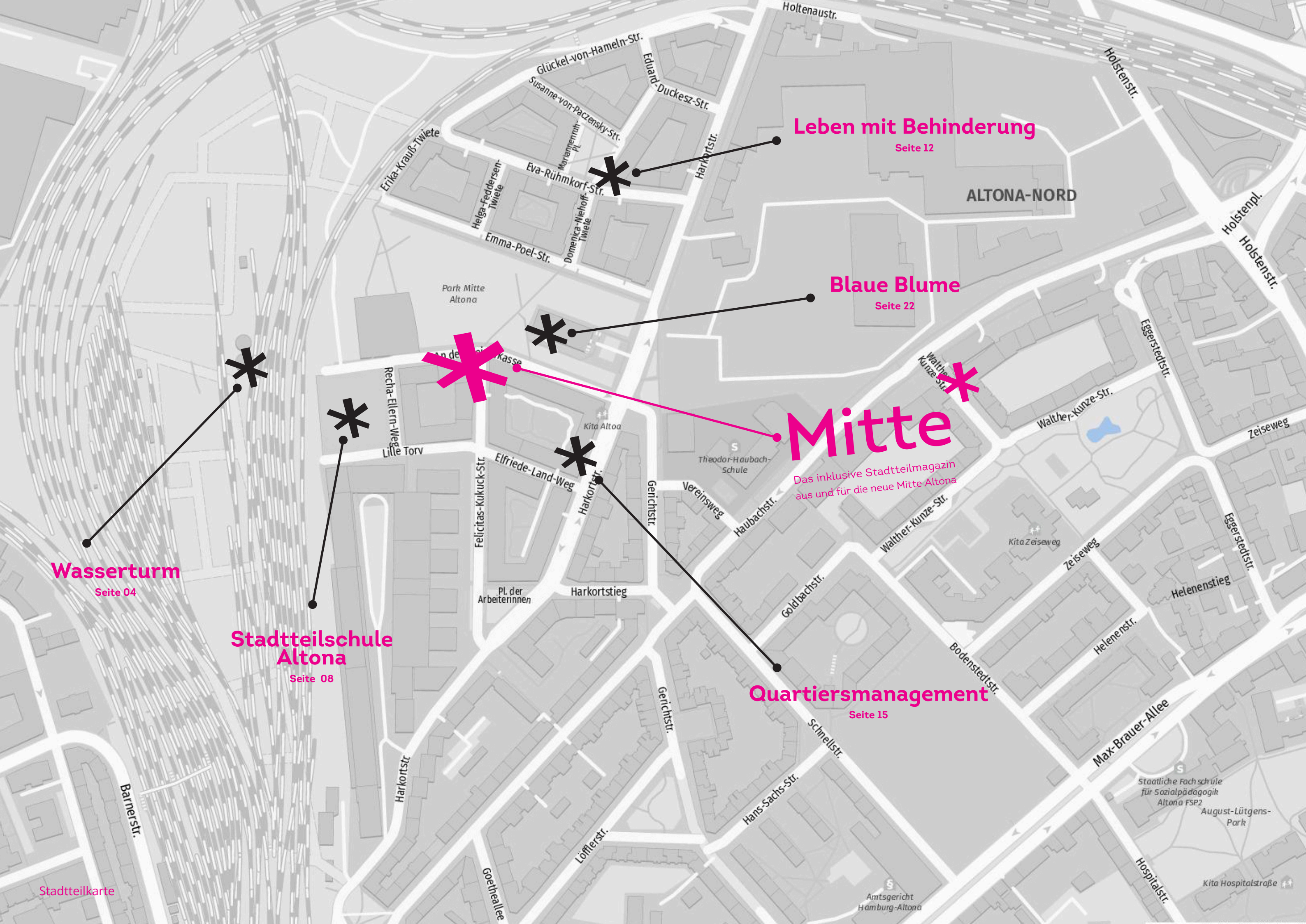
Vom Heyne Eck zur Blauen Blume - Interview mit
Geschäftsführerin Karin Wege

Tolle Worte

Beiträge der Schreibwerkstatt von
Leben mit Behinderung Hamburg

Wer wohnt denn hier?

Ein Anwohner*innen Portrait



Leben mit Behinderung

Seite 12

Blaue Blume

Seite 22

Mitte

Das inklusive Stadtteilmagazin
aus und für die neue Mitte Altona

Wasserturm

Seite 04

**Stadtteilschule
Altona**

Seite 08

Quartiersmanagement

Seite 15

Über das Magazin

* Liebe Leser*innen,

herzlich willkommen zur ersten Ausgabe des Stadtteilmagazins Mitte*!

Das Magazin bietet euch dreimal im Jahr spannende Einblicke in den vielfältigen und lebendigen Stadtteil der Mitte Altona. Hier lernt ihr interessante Nachbarn und Akteure des Viertels kennen, erhaltet Hintergrundinfos zu seiner Entstehung und werdet über aktuelle Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten – kulinarische Überraschungen und Seiten für die kleinen Bewohner*innen inklusive.

Das Stadtteilmagazin Mitte* wird in den Geschäften und Restaurants der Umgebung ausliegen, und auch in manchem Briefkasten landen.

Es ist kostenlos - um dies zu ermöglichen, sind wir auf Spenden und Anzeigeneinnahmen für die Druckkosten angewiesen. Unter www.magazin-mitte.de erfahrt ihr, wie bei uns eine Anzeige geschaltet werden kann.

Das Magazin ist das Ergebnis engagierter Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Unser Redaktionsbüro „An der Kleiderkasse 7“ sitzt im Herzen der Mitte Altona und hat immer ein offenes Ohr für die Belange der Anwohner*innen.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Unterstützer*innen auf dem Weg zu unserer ersten Ausgabe!

Wenn Sie Ideen und Wünsche haben, worüber wir künftig berichten sollen, oder einen eigenen Text beisteuern möchten, melden Sie sich gerne bei uns: Redaktionsleitung Sebastian Arjomand, info@magazin-mitte.de

Inhalt

Über die Mitte

- 01** Eine Mitte für alle!
Erfahre mehr über die Wurzeln für inklusives Neuland
- 04** Der Wasserturm
Vergangenheit und Zukunft
- 05** Wie fühlst du dich in der neuen Mitte?
Anwohner*innen äußern sich zur Lebensqualität und Entwicklung des Viertels
- 08** Stadtteilschule:
Ein Kommentar der Schulleitung zum Start am neuen Standort
- 09** Wer wohnt denn hier?
Eine der ersten Bewohnerinnen des Viertels berichtet: Sabine Schrager – Wie ging es in Mitte los und was ist draus geworden?

Freiraum

- 12** Schreibwerkstatt: Tolle Worte
Was ist wichtiger: Zeit oder Geld? - Verschiedene Perspektiven
- 15** Das Quartiersmanagement
Für Nachbarschaft, Mobilität und Inklusion im Einsatz – Wer steckt dahinter?

Kulinarische Mitte

- 22** Die Blaue Blume
Kulinarik und Denkmal treffen aufeinander – Interview mit Geschäftsführerin Karin Wege
- 31** Kochen wie die Profis
Holt euch mit leckerem Kaiserschmarrn ein Stück Österreich nach Hause

Was noch?

- 35** Anzeigen
- 37** Wer steht hinter der Mitte*?
- 38** Ausblick / Impressum

Kleine Mitte

- 33** Geschichte zum (Vor-)Lesen
Ein kleines Häschen geht auf Reisen
- 34** Kritzelkunst
Einfach drauf los malen – Lass deiner Kreativität freien Lauf

Eine Mitte für alle!

In Altona-Mitte wurde Pionierarbeit geleistet: Hier entstand das erste inklusive Quartier Hamburgs. Es setzte Standards und strahlte weit über die Landesgrenzen hinaus. Das Projekt gilt auch als Vorreiter für eine Stadtteilplanung, die versucht, möglichst alle Bewohner*innen in ein Boot zu holen und über eine neue Form nachbarschaftlicher Lösungsfindung politische Mitgestaltung von unten zuleben.
Ein Prozess, bei dem die Wege beim Gehen entstanden
Text: Anke Hinrichs

* Sie ist immer noch oft in Altona-Mitte. Am liebsten im Park, wenn die Sonne untergeht und sich hier die Vielfalt tummelt, für die das Wohngebiet gemacht ist: Familien, Kinder, Erwachsene, Alte, Junge, Menschen mit und ohne Behinderung und verschiedenster Herkunft. Dass Karen Haubenreisser oft und gern aus ihrem eigenen Wohnviertel Klein-Flottbek überkommt, hat aber auch einen privaten Grund: Inzwischen ist ihre 82-jährige Mutter in das Viertel gezogen, dem sie selbst als eine Art „Geburtshelferin“ diene. „Sie wohnt in einer guten Hausgemeinschaft und freut sich über die Barrierefreiheit“, sagt Karen Haubenreisser.

Karen Haubenreisser leistete in Mitte Pionierarbeit. Die Diplom-Psychologin legte einst die Wurzeln für inklusives Neuland. Sie ist Leiterin des Bereichs „Q8 Sozialraumorientierung“ bei der Stiftung Alsterdorf. Quartier steht für Stadtviertel. Sozialraumorientierung meint, dass man guckt, wer von den Akteuren im Viertel was gut kann, um diese Stärken dann so zusammenzubringen, dass alle davon profitieren. Die 8 steht für die acht Themen, die für ein gutes Zusammenleben wichtig sind: Wohnen, Unterstützung, Beschäftigung, Gesundheit und Pflege, Bildung und Kunst, lokale Ökonomie, Spiritualität und Religion, Kommunikation und Partizipation.

Warum hat sich die Stiftung Alsterdorf hier so engagiert? Das liegt an der Reform-Geschichte der ehemaligen „Alsterdorfer Anstalten“.

Nachdem die zentrale Heimunterbringung in den 90er Jahren mehr und mehr aufgelöst wurde, unterstützte die Stiftung Menschen mit Behinderungen dabei, selbstbestimmter zu leben und in die Stadtteile zu ziehen - in eigene Wohnungen, Wohnprojekte und Wohngemeinschaften. Damit stellte sich die Frage: Wie lässt sich das Miteinander vor Ort so gestalten, dass alle - Menschen mit und ohne Behinderung - gut in ihrem jeweiligen Quartier leben können.

„Durch ein Pingpong der Gedanken ist dann die Idee für ein neuartiges Leitsystem entstanden.“

Der Anfang war völlig offen. Es gab keine Blaupause, keine Vorbilder, viel Ratlosigkeit. Aber großes Interesse, als Q8 im Februar 2012 zu einer

Auftaktveranstaltung lud. Es kamen tatsächlich 220 Menschen - 30 von ihnen wollten weiterdenken. Das war die Keimzelle für das Forum „Eine Mitte für Alle“. Und der Beginn eines Prozesses, „der sich selbst erfunden hat“, so Haubenreisser. „In der Regel werden in der Stadtteilentwicklung einzelne Schritte vorab klar definiert. Unser Ansatz war anders: Nicht vom Ende her denken, sondern erkunden, wo die Interessen liegen und Veränderungsenergie zu finden ist.“ Heute gilt das Projekt als Vorreiter für eine Stadtteilplanung, die versucht, möglichst alle Bewohnerinnen in ein Boot zu holen und über eine neue Form nachbarschaftlicher Lösungsfindung politische Mitgestaltung von unten zu leben.

Besonders sichtbar wird dies an einem Beispiel aus dem Bereich Verkehr. Hier gab es einen Konflikt, der buchstäblich auf der Straße lag: Menschen, die sich mit Rollen fortbewegen, sei es im Rollstuhl, mit dem Fahrrad oder dem Kinderwagen, brauchen einen möglichst schwellenfreien Weg. Menschen mit Seheinschränkungen aber brauchen zur Orientierung Konturen, am besten einen Kantstein. „Durch ein Pingpong der Gedanken ist dann die Idee für ein neuartiges Leitsystem entstanden.“, erklärt Haubenreisser. Und das sieht, kurz gefasst, so aus: Durch mit Taststöcken identifizierbare verschiedenartige Steine, die aber dem Rollen von Rädern nicht im Wege stehen, wurde ein System kreiert, das beide Bedürfnisse einbezieht.

2015 war Baubeginn. Als 2017 die ersten Bewohner einzogen, übergab Karen Haubenreisser die Staffel der sozialen

Quartiers-Weiterentwicklung an Agathe Bogacz und dann Lea Gies weiter. Für sie ging es nun um die Gestaltung der in Stein gemeißelten Realität.

„Unser Ansatz war anders: Nicht vom Ende her denken, sondern erkunden, wo die Interessen liegen und Veränderungsenergie zu finden ist.“

Auch hier gab es viele Baustellen. Die größte war wohl der Streit um die Geschwindigkeitserlaubnis auf der normalen Durchfahrtsroute Harkortstraße. Eigentlich war hier Tempo 50 vorgesehen. Daraus wurde nach vielen Protesten, Verhandlungen und zwei Demos ein teilweises Tempo 30 nebst zusätzlicher Ampel. Tempo 30 insgesamt war nicht umsetzbar. Grund: die Hamburger Richtlinie für Busbeschleunigung.



Karen Haubenreisser ist Diplom-Psychologin und leitet das Projekt Q8 Sozialraumorientierung – eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Foto: privat

Nachdem 2021 die vorerst letzten Bewohner eingezogen waren, zog „Q8“ weiter. Lea Gies nahm die Grundgedanken und weitergehende Ideen mit in ihre nächsten Projekte: die Entwicklung des angrenzenden Holsten-Quartiers und des Bahrenfelder Westens.

Das Forum „Eine Mitte für Alle“ wird von Anwohnerinnen in Eigenregie weiter geführt.

Die Ausgangslage

* Auf dem stillgelegten alten Altonaer Güterbahnhof entstanden zwischen 2015 und 2021 insgesamt 1600 Wohnungen. Nach Verlegung des Altonaer Fernbahnhofs soll weiter gebaut werden. Mit dem 2. Bauabschnitt zusammen sollen es 3500 werden, damals das zweitgrößte Stadtentwicklungsprojekt nach der Hafen City. Geplant auf insgesamt 25 Hektar, von denen acht Hektar Freifläche sein sollen. Die jetzige Mitte entstand im sogenannten Drittmix: ein Drittel sozialer Wohnungsbau, ein Drittel frei finanzierter Mietwohnungsbau und ein Drittel Eigentumswohnungen. 20 Prozent waren für Baugemeinschaften vorgesehen, 5-10 Prozent für Gewerbe. Familienfreundlich und autoreduziert sollte das Viertel werden, über 90 Prozent der Wohnungen sind barrierefrei zugänglich. 5-10 Prozent der Baumasse sollte an Integrationsprojekte gehen.

Mitte Altona Alle an einem Tisch. Foto: Heike Günther



Was wurde gut, was fehlt?

* Vermisst würden Angebote für Jugendliche und für Sport und Bewegung, sowie Gesundheitsversorgung vor Ort, so Lea Gies. Ein interreligiöses Zentrum soll es möglicherweise im nächsten Bauabschnitt geben. Gut sei, dass in Mitte Altona „zum ersten Mal der Drittmix eingeführt wurde, so dass ein Drittel der Wohnungen Sozialwohnungen sind“. Als Erfolg verbucht sie auch, dass mehrere Wohnungen für Menschen mit Behinderungen vorgehalten wurden und in den Baugemeinschaften „vereinzelt auch Geflüchtete eine Wohnung fanden“.

Alles in allem:

* Es war das erste inklusive Quartier, mit dem Altona Mitte Standards gesetzt und weit über die Landesgrenzen hinaus gestrahlt hat: Das Forum „Eine Mitte für Alle“ wurde für seine Pionierarbeit nicht nur in Hamburg mit dem Senator Neumann Preis gewürdigt, sondern durch die UN in Quito und Wien auch international als herausragendes Projekt ausgezeichnet.

Der Wasserturm

Der Wasserturm – seit Neustem unter Denkmalschutz stehend – wurde 1954/1955 erbaut. Er ist 37 Meter hoch und ragt imposant auf dem ehemaligen Bahngelände Altonas hervor. Der Turm steht zurzeit leer.

Text: I. Hausmann

* Egal ob vom Altonaer Bahnhof oder von der Holstenstraße aus gesehen: der Wasserturm besticht durch sein besonderes Aussehen, seine besondere Architektur – er ist einfach nicht zu übersehen.

In der Vergangenheit diente er dazu, Dampfloks mit Wasser zu versorgen – später wurde das gespeicherte Wasser für die Reinigung der zahlreichen Züge verwendet.

Der Turm gehört zu den wenigen Bauwerken des ehemaligen Güterbahnhofs, die in der Vergangenheit nicht abgerissen, sondern erhalten wurden. Künstler*innen nutzten die weithin sichtbaren Außenwände als Graffiti-Fläche. Unter anderem zeigen sich schwarze Schriftzeichen, deren Bedeutungen aber nach wie vor unklar bleiben.

Um 2027, wenn der Schienenverkehr im Bahngelände Hamburg Altona eingestellt wird, soll der Wasserturm saniert werden. Es wird also noch eine Weile dauern, bis der Turm auch von Bewohner*innen der Mitte Altona in greifbarer Nähe bestaunt werden kann.



Wasserturm in der Neuen Mitte, Winter 2023. Foto: Ronja Thyen

Wie fühlst du dich in der neuen Mitte?

Unter der Leitfrage
„Wie fühlst du dich in der neuen Mitte?“
befragten wir verschiedene Anwohner*innen aus
dem Viertel.

* Ich wohne hier seit vier Jahren, zusammen mit meiner Ehefrau, und ich wohne hier gern. Abgesehen davon, dass das hier alles Neubau ist, ist es hier total offen und freundlich, mit vielen Familien, ganz entspannt. Ich kenne auch einige, die hier wohnen. Was fehlt? Ganz viel Gastronomie. Gute Gastronomie. Abends gehe ich woanders hin. Ich besitze selbst zwei Gastronomie auf St.Pauli und am Rödingsmarkt. Ist das Viertel inklusiv genug? Mehr kann man immer machen. Für sozial Schwächere ist das hier eine absolute Katastrophe. Die normalen Mieten kann sich hier kaum einer mehr leisten.

Patrick Engel (30) Foto: Hinrichs



* Ich lebe seit drei Jahren hier – wir sind zu zweit. Ich finde es ein klein bisschen einseitig: Es gibt viele Familien mit kleinen Kindern. Das ist schon schön, aber es wäre schöner, wenn es vom Alter her ein bisschen gemischerter wäre und auch ein paar ältere Leute hier wohnen würden. Ansonsten: Ich finde die Infrastruktur und die Busanbindung gut, und die Radwege werden langsam auch besser. Die Einkaufsmöglichkeiten reichen mir auch aus. Platz für Autos bräuchte ich eigentlich keinen, ich habe auch keine Bekannten, die mit dem Auto kommen. Was mir fehlt, ist ein bisschen der Kontakt hier. Wir sind im Haus eins der wenigen Paare ohne Kinder. Die anderen verbinden sich natürlich über die Kinder und wenn man keine hat, ist man da nicht dabei. Menschen mit Behinderung können hier glaube ich gut leben. Die Wege sind ganz gut, es ist viel ebenerdig, es ist fast alles mit Aufzug. Bei „Leben mit Behinderung“ gibt es auch Veranstaltungen, das bekomme ich so von oben mit.

Belinda Leide (47) Illustration: Canva



* Ich lebe hier seit 2019. Mir gefällt besonders gut, dass meine Tochter und Enkelkinder hier in der Nähe wohnen. Ich wohne mit meiner Frau in einer Mietwohnung. Mir fehlt eigentlich nichts hier. Die Bahn stört mich. Ich glaube, dass Menschen mit Behinderung hier gut leben können. Ich habe mal so einen Rundgang mitgemacht, der war extra für die Bedürfnisse dieser Menschen. Und da hat sich herausgestellt, dass vieles schon vorhanden ist.

Anonym Illustration: Canva



* Mir gefällt es hier gut. Besonders der Park. Endlich ein Viertel, wo die Autofahrer nicht so viel Raum bekommen. Was fehlt? Noch mehr Grün, vor allem in den Fußgängerzonen, die nachträglich dazugekommen sind. Es sollten noch mehr Flächen entsiegelt werden. Können Menschen mit Behinderung hier gut leben? Da wurde an vielen Stellen was getan. Letztlich kann ich das nicht beurteilen. Aber die Kontakt - und Leitstreifen sind gut.

Dana Vornhagen (31) mit Hund Mito. Foto: Hinrichs

„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“

Um eine Schule zu erziehen,
braucht es einen ganzen Stadtteil.



Wir finden unsere Mitte ...versprochen!

Sicher haben Sie gemerkt, dass sich einiges im Stadtteil geändert hat. Seit nun zwei Monaten ist die Mitte Altona um über 900 Jugendliche und rund 100 Pädagog*innen reicher: Wir, die Stadtteilschule Altona, sind nach Jahren des Wartens endlich an unserem neuen Standort angekommen. Der gesamte Umzug war ebenso anspruchsvoll wie das Ankommen im Neubau und im neuen Quartier. Insbesondere die Jugendlichen suchen nun ihren Platz in der Mitte:

Text: Benjamin Pschel (Schulleitung)

* Die einen klettern auf dem Klettergerüst, andere klettern über Absperrungen. Die einen chillen auf öffentlichen Bänken, andere rauchen in privaten Innenhöfen. Die einen gewinnen den Müllsammel-Wettbewerb, andere lassen ihre Verpackungen achtlos herumliegen. Die einen helfen der Nachbarschaft beim Einkaufen, andere benehmen sich bei Edeka rücksichtslos.

Sicher haben Sie, liebe Anwohnende, solche oder ähnliche Schilderungen auch schon mitbekommen. Wir als Stadtteilschule sind ein Querschnitt der Gesellschaft. Oder wie wir es auch gerne ausdrücken: Bei uns gibt es nichts, was es nicht gibt. Alle sind an unserer Schule willkommen. Entsprechend sind wundervolle Momente wie auch Herausforderungen unser Tagesgeschäft. Und so, wie wir die wundervollen Momente in der Gemeinschaft genießen

wollen, können wir auch die Herausforderungen nur gemeinschaftlich lösen. Dies gilt ebenso für das Leben im Stadtteil.

Mit der Teilnahme am Quartiersfest, einem Jazzkonzert in unserer Aula und einer Führung durch das Haus haben wir bereits erste Kontakte zu Ihnen aufbauen können. Ebenso stehen wir mit den umliegenden Gewerbetreibenden im regelmäßigen Austausch, um Probleme zu lösen. Anwohnende geben uns Störungen weiter, denen wir nachgehen. Unter quartier@altona.schule haben wir eine E-Mail-Adresse eingerichtet, an die Sie sich jederzeit wenden können, wenn Sie einen dieser wundervollen oder auch weniger wunder-vollen Momente mit uns teilen wollen. Neben der Schulleitung können Sie sich auch mit dem Kollegen Christopher Baum (christopher.baum@altona.schule) in

Verbindung setzen, der bereits über große Erfahrung in der Nachbarschaftsarbeit verfügt und diese auch in unserem Quartier etablieren möchte.

Liebe Nachbarschaft, wir haben keine Zäune und Mauern um unser Schulgebäude. Wir müssen unser Zusammenleben anders regeln: Mit einer gemeinsamen Kultur. Lassen Sie uns gemeinsam zeigen, dass „Stadtteilschule“ nicht nur ein Wort ist und uns die Dinge vom Kopf auf die Füße stellen. Wir garantieren Ihnen, dass wir von unserer Seite alles für ein friedvolles Miteinander tun werden. Damit wir unsere Mitte finden, braucht es aber ein wenig Zeit.

Wir freuen uns auf unsere gemeinsame Zukunft in der Mitte Altona!

Wer wohnt denn hier?

Wie ging es in Mitte los – und was ist daraus geworden? Wer könnte darüber mehr erzählen als Sabine Schrager: Sie ist nicht nur eine der ersten Bewohnerinnen des neuen Stadtteils und Mitglied einer Baugemeinschaft, sie engagierte sich auch von Anfang an im Nachbarschafts-Forum „Eine Mitte für alle“. Im Gespräch erzählt sie, was sie nach Altona führte, wie der Einzug in Corona-Zeiten ablief und was sie an ihrem Viertel heute besonders schätzt.

Text: Anke Hinrichs



Sabine Schrager ist eine der ersten Bewohnerinnen von Altona-Mitte. Foto: Hinrichs

* „Mir geht es hier richtig gut“, sagt Sabine Schrager. Sie ist eine der ersten Bewohnerinnen der Mitte Altona. Was fehlt? Dazu fällt ihr fast nichts ein. „Ein ganz kleines bisschen mehr Ältere“ könnten es in ihrer Umgebung sein, meint sie. „In unserem Haus leben fast nur Leute mit Kindern. Das ist schön. Aber noch schöner wäre mehr Altersmischung.“ Ansonsten lebt die 71-jährige voll und ganz Inklusion in ihrer Baugemeinschaft mit dem Namen „Flick-Werk“, in dem sich nicht nur viele junge Eltern mit Kindern, sondern auch Menschen mit Behinderung und solche mit Fluchthintergrund zusammengefunden haben.

„Wunderbar. Neubau hat was mit Aufbruch zu tun.“

Aber von vorn. Aufgewachsen ist die Tochter eines Arbeiters im Ruhrgebiet. Die Familie teilte sich dort eine Mietwohnung. Zum Studium (Betriebswirtschaft und Sozialökonomie) kam sie nach Hamburg. Geprägt durch die 68er Bewegung und ihre Gewerkschafts-Mitgliedschaft, ging sie anschließend nicht in die freie Wirtschaft. Sie baute eine Beschäftigungsgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern

mit auf. Später arbeitete sie in einem gemeinnützigen Arbeitsprojekt in Lüneburg, bevor sie sich selbstständig machte und u.a. im Bereich Erwachsenenbildung arbeitete, um sich dann kurz vor der Rente beruflich nochmal völlig umzuorientieren. Das war vor acht Jahren. Seither arbeitet sie als gesetzliche Betreuerin.

Die Aufbruchstimmung machte sich auch im Privaten breit. Winterhude, wo sie lange wohnte, wurde ihr „zu schick, zu anonym“, wie sie sagt. Gemeinsam mit einer Freundin suchte sie nach einem neuen Weg. „Wir wollten anders leben und dem gesellschaftlichen Trend nach Individualisierung entgegenwirken“, erklärt sie ihre Vision. Die Frauen informierten sich systematisch, wie man ein Wohnprojekt gründet, holten erst Freunde und Verwandte ins Boot, später kamen andere dazu. Heute lebt sie in einer Wohnprojekt mit 42 Wohneinheiten. Und inzwischen hat sie auch ihr

Büro Richtung Elbe verlegt in die Neue Große Bergstraße. Für sie sei Altona genau der richtige Ort, sagt Sabine Schrager: „Hier leben sehr unterschiedliche Menschen. Leider gibt es aber auch sehr viel Elend auf der Straße. Die Härte ist nicht schön, aber Realität und bringt mehr Impulse, für etwas einzutreten.“

„Aber das ist es ja, was wir wollten. Dass Menschen mit anderen Ideen und verschiedene Generationen zusammen leben.“

Für die Entwicklung von Altona Mitte engagiert sie sich auch im Forum „Eine Mitte für alle“. Sie war von Anfang an dabei und knüpfte so auch schon vor Einzug Kontakte zur künftigen Nachbarschaft. Für die Zukunft wünscht sie sich für das Forum breitere Unterstützung und neue Mitstreitende, sagt sie. Zur Zeit mangle es etwas an Menschen, die Aktionen planen und aktiv mitmachen. Außerdem hoffe sie, „dass wir das mit der Schule gut hinkriegen.“ Die ja - gewollt - keinen eigenen Schulhof hat, die Schüler sollen u.a. in den Quartierspark.

Das könnte die Situation insgesamt etwas „aufmischen“. Ganz anders, komplett ruhig, war es bei ihrem Einzug. „Ein bisschen gespenstisch“ sei das gewesen, mitten in den Corona-Sperrzeiten. Die Straßen und viele der Gebäude waren noch nicht fertig, alles erschien „etwas kühl und menschenleer“. „Ich fühlte mich manchmal wie auf einer Eisscholle.“ Schön sei es trotzdem auch gleich am Anfang gewesen. „Es fühlte sich so klasse an, dass das Projekt realisiert wurde.“ Und der ganze Block mit seinen Innenhöfen und großen Balkonen bot den Vorteil, dass man Platz hatte, um sich mit Abstand draußen zu treffen. Heute gefällt ihr eigentlich alles. Die Bauten? „Wunderbar. Neubau hat was mit Aufbruch zu tun.“ Die Wohnung direkt an der Bahnstrecke? Kein Problem. „Wenn die Fenster zu sind, hört man nichts.“ Die Infrastruktur? Ja, da fehle es schon an kleineren Läden und auch an Gastronomie“, sagt die „Blaue Blume“-Stammgästin. Aber das werde sicher anders, wenn erst der nächste Bauabschnitt und das Holstenquartier fertig sind.

Letzte Frage: Haben sich Sabine Schragers Wünsche erfüllt? „Ja“, sagt sie, aus vollem Herzen. Es gebe auch Konflikte in ihrem Wohnprojekt. „Aber das Ziel ist immer, eine einheitliche Lösung zu finden und keinen zu

überstimmen.“ Die Jüngeren hätten „einen lockeren Ansatz“ Dinge anzugehen und Probleme zu lösen, stellte sie fest, sie sei „festere Strukturen“ gewohnt. „Aber das ist es ja, was wir wollten. Dass Menschen mit anderen Ideen und verschiedene Generationen zusammen leben. Da sind auch andere Auseinandersetzungen nötig. Das ist mitunter anstrengend, aber gut“, sagt Sabine Schrager. Sonst bleibe man ja nur in seiner „Gleichgesinnten - Blase“. Auch das sei schließlich ein Stück Inklusion. Auf der anderen Seite stehen Gemeinschaftsaktivitäten wie Doppelkopfrunden, eine Yogagruppe, gemeinsame Essen ... und eine „Nach-Bar“, in der sich der ganze Block trifft. Mit das Schönste aber sei, dass man sich untereinander kennt und akzeptiert in der Mitte Altona.

Für die Zukunft wünscht sie sich für das Forum breitere Unterstützung und neue Mitstreitende, zur Zeit mangle es etwas an Menschen, die Aktionen planen und aktiv mitmachen.

Freiraum

Gemeinsam für eine lebendige Rubrik.
Anwohner*innen des Viertels haben hier die
Möglichkeit, ihre Artikel, Projekte
und Fotos zu veröffentlichen.
Sei aktiv an der Gestaltung des
Magazins beteiligt!
Ob Geschichten, persönliche Erfahrungen
oder Initiativen – hier ist Platz für alles.
Kontaktiere uns gerne.
info@magazin-mitte.de

Tolle Worte

Feine Lesehäppchen

* Die Literaturwerkstatt des hier im Stadtteil ansässigen Standortes von „Leben mit Behinderung“ am Mariannenruh-Platz, unter Leitung von Frank Nestler, gibt Autorinnen und Autoren mit und ohne Behinderung die Möglichkeit sich mit einer bestimmten Thematik schriftlich kreativ auseinanderzusetzen. Die Autor*innen treffen sich einmal im Monat und schreiben über persönliche Erlebnisse und Themen, die sie bewegen. Die Texte werden sowohl auf ihrem persönlichen Blog, als auch auf Youtube veröffentlicht. Mehr dazu hier: www.tolle-worte.de



Foto: LMBHH- Tolle Worte

Die Literaturwerkstatt in den Räumlichkeiten am Mariannenruh-Platz. Foto: LMBHH- Tolle Worte



Tolle Worte

Leitfrage: Hätte ich lieber viel Zeit oder viel Geld?

Golgins Antwort:

* Wenn ich bestimmen dürfte, ob ich viel Geld oder viel Zeit möchte, würde ich die Zeit wählen. Dann könnte ich den ganzen Tag zum malen nutzen. Dann würde ich meine Malerin und Französisch Kenntnisse erweitern und auch ein Zertifikat erwerben. Ich hätte dann auch endlich Zeit, Instrumente besonders Gitarre und Keyboard zu lernen. Ich würde überall hin reisen, um alles kennenzulernen. Der größte Nachteil könnte sein, dass ich dann auch den Tod aller meiner liebsten erleben würde, obwohl ich dann jeder und jedem die Zeit widmen könnte, die sie verdienen. Auch wenn diese zusätzliche Zeit mit meinen Liebsten die Gefahr birgt, dass ich sie dann nicht mehr so sehr mögen könnte, da ich ihre schlimmsten Seiten kennenlernen könnte. Auch könnte es sein, dass ich durch das viele Reisen die Umwelt kennen und lieben lerne. Dadurch würde ich die damit verbundene Umweltverschmutzung sozusagen live erleben, was mich an der Menschheit insgesamt eventuell zweifeln lassen könnte. Gleichzeitig merke ich während ich diesen Text verfasse, dass vieles von dem was ich mit der zusätzlichen Zeit anfangen auch Geld braucht. Mein persönliches Fazit über die Frage, ob mehr Zeit oder mehr Geld besser ist, ist, dass das eine ohne das andere in unserer Welt nicht umsetzbar sein kann. Die wichtigsten Dinge kann man nicht kaufen wie die Liebe und die Gesundheit, die uns am Wichtigsten sein sollte.

Linus Antwort:

* Diese Frage ist wirklich nicht leicht zu beantworten. Zuerst würde ich sagen, dass mir die Zeit wichtiger ist als das Geld. Hätte ich aber wirklich wenig Geld, dafür aber viel Zeit, würde ich oder könnte ich nicht so viel machen. Denn es wird ja alles im Leben teurer und mit wenig Geld kann man sich heutzutage ja wenig leisten. Zum Beispiel viele Reisen, Ausflüge, einfach schöne Dinge, die man in der Freizeit machen kann. Alles kostet.

Darum hätte ich leider nicht viele Ideen etwas mit der Zeit anzufangen. Sicher, spazieren gehen oder schwimmen würde gehen. Das wäre mir auf Dauer aber zu langweilig. Mir wäre dann nur noch langweilig und ich würde eingehen. Also 50/50 wäre schon gut. So könnte ich mir einiges leisten, hätte dafür aber auch genug Zeit. Ich brauche aber auch etwas zu tun, feste Termine, sonst würde ich eingehen.

Leitfrage: Hätte ich lieber viel Zeit oder viel Geld?

Noras Antwort:

* Da ich lernen durfte, dass Geld allein nicht glücklich macht sondern nur beruhigt, und dass man auch mit wenig Geld seine dringendsten Bedürfnisse befriedigen kann, und da ich gefühlt nie Zeit habe, da mich jede Tätigkeit anstrengt und mich mehr Zeit, als früher, kostet, wäre meine spontane Antwort auf diese Frage: „Natürlich hätte ich lieber mehr Zeit, das wäre mir wertvoller....“

Hätte ich viel Zeit und kein Geld, könnte ich ja meine Zeit nutzen, um Geld zu verdienen, ich könnte beispielsweise ein Buch schreiben. Doch wenn ich über meine Antwort nachdenke, merke ich: Nein, wenn nur ich unendlich viel Zeit hätte, würde ich alle anderen Menschen überleben und später ganz allein im Weltall umher trudeln. Also wäre das keine gute Idee. Und ganz ohne Geld zu sein wäre noch schlechter. Wüsste ich mir also doch lieber mehr Geld? Hmm, das stimmt schon: Geld kann vieles im Leben einfacher machen. Aber was sollte ich mit viel Geld anfangen, ohne die, die ich liebe oder ohne Gesundheit und ohne Zeit? Ich glaube, ich kann mich nicht auf einen Punkt beschränken, von dem ich „unendlich viel“ haben kann. Glücklich kann ich trotz Einschränkungen sein. Wahrscheinlich wäre ich sogar mit Einschränkungen glücklicher, als hätte ich „unendlich viel“ vom vermeintlichen Glück.

Ich bin auch heutzutage glücklich mit den vielen Einschränkungen, die ich jetzt habe und – obwohl mich diese Einschränkungen sehr nerven („Ach, hätte ich doch nur etwas mehr Geld, dann könnte ich mir so schöne Dinge leisten!“ bzw. „Ach, hätte ich doch nur ein bisschen mehr Zeit, dann könnte ich so viel Schönes tun!...“)

Ich glaube, ich möchte weder unendlich viel Zeit noch unendlich viel Geld haben, sondern mich weiterhin mit meinem beschränkten Geld und mit meiner „viel-zu-knappen-Zeit“ begnügen. Denn ich weiß, gelernt zu haben, mit meinen Begrenzungen zu leben und das auch glücklich. Klar, wäre es schöner, hätte ich auch nur „ein bisschen mehr“ Geld und „ein bisschen mehr“ Zeit. Doch zu wenig von beidem zu haben, lässt es mich mehr schätzen und befördert es auf eine viel wertvollere Ebene.

Einigen wir uns auf „etwas mehr Zeit“ und „etwas mehr Geld“ okay? Denn das hätte ich gern!

Quartiersmanagement

Für Nachbarschaft, Mobilität und Inklusion im Einsatz

Noch bis Oktober 2024 ist das Quartiersteam Mitte Altona bestehend aus Björn Ruhkieck, Mathias Eichler und Swantje Frercksen im Einsatz. Für die ProQuartier Hamburg GmbH unterstützen die drei im Auftrag des Bezirksamtes Altona die Bewohnerinnen und Bewohner dabei, ein lebenswertes Quartier zu schaffen. Die Aspekte Nachbarschaft, Inklusion und Mobilität sind dabei besonders wichtig:

Text: Matthias Eichler

* Nachbarschaft

Eine gute, lebendige Nachbarschaft wünschen sich die meisten Menschen für Ihren Wohnort. In der Neuen Mitte Altona unterstützt das Quartiersteam die Nachbarschaftsbildung mit Rat und Tat, sei es durch die Organisation oder die Finanzierung von Veranstaltungen, durch Beratung und Unterstützung von Initiativen, mit dem Quartiersraum oder auch mit Geld aus dem Lastenrad-Fonds.

* Inklusion

In der Neuen Mitte Altona sollen alle Menschen gleichberechtigt leben können. Sie sollen an allen Angeboten und Entscheidungen teilhaben können. Inklusion bedeutet: Alle Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen können mitmachen. Inklusion wird z.B. ermöglicht durch barrierearme öffentliche Räume und Zugänge, Angebote in einfacher Sprache sowie Angebote für barrierefreie Kommunikation und Beteiligung. Letztlich muss und wird das Thema Inklusion bei allen Aktivitäten des Quartiersmanagements berücksichtigt. Wichtig sind Hinweise, was noch verbessert werden muss, damit Inklusion in Mitte Altona wirklich gelebt wird.

* Mobilität

Eine umweltfreundliche Mobilität trägt auch zur Lebensqualität in Mitte Altona bei. Es soll für alle leicht gemacht werden, zu Fuß zu gehen, mit dem Fahrrad zu fahren oder Bus und Bahn zu nutzen. In der Mobilstation kann man Lastenräder ausleihen und sein Fahrrad professionell reparieren lassen. Es gibt auch zwei Car-Sharing-Stationen und zwei StadtRad-Stationen im Quartier. Dank weniger Platz für Autos gibt es in Mitte Altona mehr Platz für Menschen: In den Fußgängerzonen können sich dadurch Kinder frei bewegen, ohne Angst vor Straßenverkehr zu haben. Auf breiten Fußwegen kann man gut und sicher zu Fuß gehen, im Park und auf den Quartiersplätzen kann man sich treffen, spielen oder ausruhen.



Blick auf den Park der Mitte Altona. Foto: Andreas Bock

* Aktivitäten

2023 wurden eine Vielzahl an Aktionen und Veranstaltungen von kulturellen und nachbarschaftlichen Projekten und Initiativen im Quartier durchgeführt oder unterstützt z.B.:

- Fahrrad-Codier-Aktion im April: Wurde von einer Bewohnerin organisiert, Quartiersteam stellte die Mobilstation vor
- Großes Forum gärtnern.gießen.grün im April + Info-Veranstaltung mit der Loki-Schmidt-Stiftung im Juli: Zusammen mit dem Forum und Experten wurden Möglichkeiten für die naturnahe Weiterentwicklung von Pflanzflächen im Quartier diskutiert und Tipps hierfür gegeben
- Nachbarschaftsflohmarkt im Juni: Der von Bewohnern sehr professionell organisierte Flohmarkt wurde vom Quartiersteam punktuell unterstützt
- Kurzfilme im Park im Juni vom Kurzfilmfestival wurden finanziell unterstützt
- Nachbarschaftsfest im September zusammen mit der Schule, mit dem Forum und mit vielen Einrichtungen und Menschen aus dem Quartier
- Pflanzaktion im Oktober: Zusammen mit dem Forum wurden mehr als 600 Blumenzwiebeln gepflanzt
- Winterzauber im Dezember: Kleiner Weihnachtsmarkt auf dem Mariannenruhplatz vom Treffpunkt und vom Quartiersteam

Engagiert für das Quartier: Forum „Eine Mitte für alle“

✳ Das Forum ist das Beteiligungsgremium im Quartier, in dem sich engagierte Menschen aus dem Quartier alle zwei Monate treffen und über aktuelle Maßnahmen und Aktivitäten sprechen. Das Quartiersteam arbeitet sehr gern und sehr gut mit dem Forum zusammen und wird dies auch bis zum Ende des Auftrags im Oktober 2024 fortsetzen. Diskutiert werden sollte, wie sich mehr Menschen im Forum engagieren können und wie das Engagement langfristig gesichert werden kann. Hierbei könnte ein formeller Rahmen helfen, also ein Verein. Damit würde es einfacher werden, finanzielle Mittel für Feste, Flohmärkte etc. zu erhalten und zu verwalten. Der Verein könnte auch Funktionen wahrnehmen, die aktuell vom Quartiersmanagement übernommen werden, wie die Anschaffung und der Verleih von Pavillons und Bierbänken für Feiern. Auch gegenüber Ämtern wäre eine feste Ansprechinstitution hilfreich, z.B. um Hallenzeiten in der Schule für Freizeitteams zu bekommen. Gesucht werden also Menschen, denen eine gute Nachbarschaft wichtig ist und die bereit sind, hierfür aktiv zu werden.



Quartiersmanagement von Links nach Rechts: Matthias Eichler, Swantje Frercksen, Björn Ruhkiewitz.

Foto: ProQuartier

&

„jetzt einen Quartiersverein gründen und damit Engagement für eine lebendige Nachbarschaft verstetigen!“

Lastenradverleih und Werkstatt-Service in Mobilstation/Cykel.store

✳ Wichtigstes Projekt des Quartiersmanagements ist der Lastenrad-Verleih für die Nachbarschaft. Bereits 2018 ist der Verleih gestartet und wird seitdem weiter ausgebaut. In Mitte Altona gab es die erste ausleihbare Rikscha und das immer noch einzige ausleihbare Rolli-Rad in Hamburg, also ein Rad, in dem Menschen im Rollstuhl mitgenommen werden können. Insgesamt stehen nun 6 Lastenräder für den Transport von Lasten oder auch von Kindern und Erwachsenen zur Verfügung. Zusätzlich gibt es einen elektrisch motorisierten Anhänger mit dem locker Waschmaschinen transportiert werden können. Er kann als Handwagen genutzt werden oder auch an fast alle normalen Fahrräder angehängt werden.



Mitte Altona Exoress. Foto: ProQuartier

Seit einigen Monaten gibt es unter dem Namen „Cykel.store“ zusätzliche Services in der Mobilstation. Lars erläutert nun die Räder zu den umfangreichen Öffnungszeiten, gibt sie aus und nimmt sie wieder in Empfang. Die Räder können per Telefon (0176 55925327), per Whatsapp, direkt vor Ort und über eine Website gebucht werden. Er ist an fünf Tagen in der Woche vor Ort: Glückel-von-Harmeln-Straße 18 Dienstags bis samstags von 10-13 und 14-19 Uhr. Die Leihgebühren betragen weiterhin 1 € pro Rad und Stunde.



Mobilstation Mitte Altona. Foto: ProQuartier

Neben dem Verleih gibt es im Cykel.store Beratung und Werkstattangebot rund ums (Lasten-) Rad und auf Anfrage auch Lastenräder, Spezial- und Therapieräder zum Verkauf.



Rolli-Rad mit Fahrer und Passagier Bock.

Foto: ProQuartier

Neben Lastenrädern stehen noch ein Bollerwagen, eine Sackkarre, Pavillons, Stehtische und Bierzeltgarnituren für die Nachbarschaft zum Leihen bereit.

Projekte aus der Mitte

* Lastenrad-Fonds: Finanzielle Unterstützung für Initiativen in Mitte Altona

Die Einnahmen aus dem Lastenrad-Verleih werden komplett für die Nachbarschaft zur Verfügung gestellt. Damit werden Projekte finanziell unterstützt, die zum Beispiel Begegnungen und das Miteinander im Quartier fördern. Bisher sind etwa 14.000€ in den „Lastenrad-Fonds“ geflossen und mehr als 4.000€ wurden davon für Projekte bewilligt. Über die Verwendung der Mittel entscheiden die Menschen aus dem Quartier, die sich im Forum „EINE MITTE für ALLE“ engagieren.



Blumenwiese von der Blümchen Pflanzaktion (Bild links und rechts) Gießbert, der mobile Bewässerungstank (Bild in der Mitte).Foto:ProQuatier

* Unterstützt werden oder wurden bisher:

- Winterzauber, der kleine Weihnachtsmarkt auf dem Mariannenruh-Platz
- Nachbarschaftsfest am 23.9.2023
- Der Zaun zum Bahngelände wurde mit Pflanzen verschönert und damit auch Vögel und Insekten neuen Lebensraum geboten
- Geräte zum Müllsammeln in der Kiste neben der Spielekiste (Müllzangen, Handschuhe, Eimer und Müllsäcke), damit Engagierte jederzeit das Quartier von Müll befreien und aufräumen können
- Tauschbox: Der Treffpunkt wird eine alte Telefonzelle bald als Tauschbox zur Verfügung stellen.
- Hunde-Auslauffläche: Eine Gruppe von Hunde-Besitzern gestaltet die kleine Auslauffläche für sich und ihre Schützlinge attraktiver.
- Gießbert - ein mobiler 100l-Bewässerungstank mit einer Akku-Pumpe, um Pflanzen im Quartier bei Trockenheit gießen zu können

* Habt Ihr selbst eine gute Idee, die das Quartier und das Zusammenleben in Mitte Altona bereichern und Ihr hättet hierfür gern finanzielle Unterstützung?

Alle Infos zur Antragstellung erhaltet Ihr unter www.mitte-altona.info oder direkt beim Quartiersteam, in der Harkortstraße 91

* Spielekiste

Vor dem Standort von Kurs B/Die Fähre „An der Kleiderkasse 7“ steht die Spielekiste mit vielen Spielen für den Park. Federball, Wikingerschach, Krocket, Boule, Riesen-Mikado, Fußbälle und sogar kleine Tore und einiges mehr können jederzeit genutzt werden. Wer sich als Nutzer*in per QR-Code auf der Kiste registriert, erhält die aktuelle Zahlenkombination für das Vorhängeschloss und kann die Spiele nutzen.

Wichtig ist, dass die Kiste nur funktioniert, wenn alle Nutzer*innen sich dafür auch etwas verantwortlich fühlen und sorgsam mit den Spielgeräten umgehen: Klar geht 'mal etwas kaputt, dann wäre es sehr hilfreich, wenn uns oder den Kolleg*innen von Kurs B dies mitgeteilt wird und die Spielgeräte ordentlich und nötigenfalls gesäubert in die Kiste zurückgelegt werden. Vielleicht gibt es auch Ideen für weitere Spielgeräte? Teilt uns dies gern mit unter: mittealtona@proquatier.hamburg.de



Spielekiste Foto. ProQuatier



Inhalt der Spielekiste. Foto:ProQuatier

Kulinarische Mitte



Essen gehen mit Geschichte

Vom Heyne Eck zur Blauen Blume -
Ein Interview mit
Geschäftsführerin Karin Wege

Text: T. Renken & S. Arjomand
Interview: J. Kranzikowski

* Sie sticht als erstes ins Auge, wenn man die neue Mitte von der Harkortstraße betritt: Die alte Kleiderkasse. Sie wurde um 1900 erbaut und diente früher zur Ausgabe von Uniformen und Lohn der Bediensteten des alten Güterbahnhof Hamburg-Altona.

Heute erstrahlt die alte Kleiderkasse im neuen Glanz und fügt sich perfekt, als Herzstück des Viertels, in den Stadtteil ein. Sie beherbergt eine Kita, einen Co-Working-Space und das Restaurant Blaue Blume.

Die Blaue Blume ist eines der ältesten Restaurants in Altona. Unter dem Namen „Heyne Eck“, befand sich das 1907 eröffnete Wirtshaus in der Gerichtsstraße, Ecke Harkortstraße. Heute, über 100 Jahre später, ist das Restaurant in der, fast genauso alten Kleiderkasse ansässig. Mit über 90 Plätze im Gastraum und einer Terrasse die 80 Plätze fasst, bietet das Restaurant von gutbürgerlicher Küche bis hin zu mediterran angehauchten Speisen, eine abwechslungsreiche Speisekarte.

Wir haben Karin Wege besucht, die heutige Geschäftsführerin der Blauen Blume, um mit ihr über ihren Werdegang und die Geschichte des Wirtshauses zu sprechen.



Blaue Blume Geschäftsführerin Karin Wege . Foto: Redaktion

Magazin Mitte*: Hallo Karin, wir haben ja schon erzählt, dass das Magazin eine Reha-Maßnahme für psychisch erkrankte Menschen ist. Ich bin einer dieser Menschen und habe tatsächlich noch nie ein Interview geführt.

Karin: Na dann, herzlichen Glückwunsch zur Premiere!

Magazin Mitte*: Ich bin ein wenig aufgeregt, aber ich werde mir Mühe geben, möglichst kritisch und investigativ nachzufragen.

Karin: Sehr gerne! Ich gebe Antworten, wo ich Antworten geben kann.



Magazin Mitte*: Seit wann gibt es diese Lokalität?

Karin: Das ist nicht einfach zu beantworten, das ist eine sehr umfängliche Frage. Die Blaue Blume an sich, die war früher in einem anderen Gebäude, auf der anderen Straßenseite. 2003 habe ich sie, auch schon unter dem Namen, übernommen. Aber der Betrieb unter dem Namen Blaue Blume existiert, ich weiß es nicht ganz genau, wenn ich bis heute mitzähle, ca. 70 Jahre.

Es war Jahrzehnte lang, durch beide Weltkriege durch, immer Gastronomie in den Räumen der alten Blauen Blume, die von Menschen geführt wurde die da teilweise gelebt haben. Sie war immer eine Kneipe, auch als es kein Bier aufgrund der Kriege gab. Es wurde dann als Alternative Limonade oder Wasser ausgeschenkt.

Magazin Mitte*: Wow, zwei Weltkriege miterlebt.

Karin: Ja, miterlebt und überlebt vor allem, das haben auch nicht alle Häuser hier.

Magazin Mitte*: Was hat es mit dem Namen Blaue Blume auf sich?

Karin: Der Name Blaue Blume entstand durch eine kleine Kurzgeschichte von Heinrich von Ofterdingen und findet in der Romantik statt, wo ein - ich versuch sie mal kurz in drei Sätzen zusammen zu fassen - wo ein junger Mann von einer blauen Blume träumt, mit diesem Traum aufwacht und sagt: „Diese blaue Blume, die will mir irgendwas sagen, ich muss die Blume suchen!“. Er sattelt den Gaul, verabschiedet sich von der Familie, verlässt den Hof und reitet lange durch Wälder und Wiesen. Irgendwann ganz am weiten Ende findet er tatsächlich eine blaue Blume. Je näher er dieser kommt, umso mehr

entfernt sie sich von ihm. Im übertragenden Sinne, ist das die Blaue Blume in den alten Räumlichkeiten. In dieser Umgebung lag früher alles brach. Es gab keine Neue Mitte, die Holstenbrauerei oder ein großes Parkhaus für die LKW, hier war nichts. Dadurch wurde dieser Laden damals genau so benannt. Man musste uns suchen, man musste uns finden wollen und wenn man die schöne Blume gefunden hat, auf die Gastronomie übertragen: Hatte man ein Dach über dem Kopf, mit Glück gab was zu essen und zu trinken und mit noch mehr Glück gab es auch noch eine hübsche und vielleicht charmante Bedienung.

Magazin Mitte*: Geschichtsträchtig!

Karin: Ja, deswegen ist es umso verwunderlich, dass man eine Gastronomie da rausschmeißt. Die Räume wurden jetzt saniert und stehen seit vier Jahren leer.

Magazin Mitte*: Trotzdem schön, dass ihr in der Kleiderkasse gelandet seid. Früher sind ja die Bahnbediensteten hier gewesen, um ihren Lohn abzuholen und haben in der Blauen Blume bzw. im Heyne Eck ihr Bier getrunken, also schließt sich der Kreis ja quasi.

Karin: Ja, irgendwie schließt er sich. Wir dürfen jetzt da sein, wo die Stammgäste früher ihre Kohle bekommen haben, um bei uns das Bier zu bezahlen.

Magazin Mitte*: Weißt du, warum ihr rausgeflogen seid?

Karin: Nein, angeblich wegen Hausschwamm. Ich bin im Nachhinein mehr als dankbar. Es ist zwar ein harter Start gewesen, weil wir zwei Tage vorm ersten Lockdown neu eröffnet haben.

Letztendlich bin ich aber sehr froh in diesen Räumlichkeiten gelandet zu sein.

Magazin Mitte*: Das ist ja wirklich nicht ideal, um eine neue Kundschaft aufzubauen.

Karin: Das stimmt, aber wir mussten ja auch keine neue Kundschaft aufbauen, wir sind ja nur umgezogen. Wir haben darauf aufmerksam gemacht und die alte Kundschaft mitgenommen. Zeitgleich war hier das ganze Viertel im Bau, also noch nicht ganz fertig. Die Anwohner hatten zum Teil noch keine Küche und was macht man ohne Küche? Man geht in das nächstbeste Restaurant, in dem Fall wir.

„Wir haben nichts, was bei uns aus der Tüte kommt, naja, die Milch und die Sahne, aber ansonsten machen wir wirklich alles selbst.“

Mitte*: Du hast noch ein anderes Lokal bzw. Restaurant, es heißt „Zur Traube“?

Karin: Nicht mehr, das haben wir verkauft. Der Laden hier ist zu groß, das ist nicht machbar.

Magazin Mitte*: Beides zusammen ging nicht?

Karin: Es fehlte an Personal, um so einen Betrieb leiten zu können. Wir sind hiermit vollkommen ausgelastet. Ich muss die neuen Mitarbeiter einarbeiten, mich um die Gäste kümmern, die Abläufe koordinieren und ggf. mitarbeiten, weil man ja auch kaum noch neue Leute bekommt. Das war der einfache Grund, weshalb wir die Traube verkauft haben.

Magazin Mitte*: Was war denn zuerst da, die Traube oder die Blume?

Karin: In meinem Leben war zuerst die Blume, dann die Traube und dann das Amadée in der Max-Brauer-Allee. Wir haben das Amadée verkauft und machten für fünf Jahre den Weinberg auf. Ein kleines, total süßes Weinbistro in der großen Bergstraße mit Bistrokarte, kleinen Speisen und einem Weinhandel. Durch die Traube und den Weinberg, haben wir sehr gutes Weinwissen, dass konnten wir sehr gut auf die Blaue Blume übertragen.

Magazin Mitte*: Wow, so viele Läden! Du erzähltest uns davon, dass man kaum noch Leute einstellen kann. Dafür braucht man Aushilfen. Kommen diese durch Support-Dienstleister oder sucht ihr selbst?

Karin: Wir hängen Schilder auf die Toilette, stellen Anzeigen auf die Webseite, Facebook und Instagram. Wir versuchen überall Menschen anzusprechen. Wir haben im Sommer relativ viele Aushilfen, durch Stammgäste dazu gewinnen können, die jüngere Kinder haben. Für Praktikant*innen sind wir sehr offen, ob Schulpraktikum oder der Girls & Boy Day, sie sind hier jederzeit herzlich willkommen.

Magazin Mitte*: Wenn man sich im Internet informiert heißt es, das Viertel ist inklusiv und nachhaltig. Hast du selbst Maßnahmen für Barrierefreiheit umgesetzt oder planst weitere?

Karin: Das muss man ja, man darf ja gar nicht mehr anders. Das ist auch nicht die Sache des Restaurants, sondern die des Eigentümers. Die müssen dann entsprechend so bauen.

Es ist hier auch sehr wichtig, da es ein gesamtstädttebauliches Projekt ist.

Magazin Mitte*: Ja, es ist ja ein inklusives Viertel.

Karin: Ja genau, dadurch ist das auch alles nochmal ein bisschen anders.

Magazin Mitte*: Würdest du persönlich eine Person mit einer Schwerbehinderung einstellen oder hast du das vielleicht auch schon?

Karin: Würde ich total gerne, muss halt dann irgendwie passen. Wenn es irgendwas gäbe, was praktikabel ist: Sofort! Trotzdem muss sich aber auch die Frage gestellt werden: Welche Fördermöglichkeiten bekommt so eine Person, damit wir ihr helfen können, um ihr einen Weg bereiten können. Das muss man individuell schauen.

Magazin Mitte*: Ja, Gastronomie erfordert ja auch hohe Belastbarkeit und ist eine körperliche Arbeit. Bietet ihr auch Ausbildungen an?

Karin: Ja, wir bilden auch aus. Wir haben nächstes Jahr, wenn alles funktioniert, einen marokkanischen Auszubildenden. Er lebt zurzeit noch in Marokko und hat uns angeschrieben und gefragt, ob wir ihm nicht eine Ausbildung anbieten könnten. Er würde gerne nach Deutschland kommen. Ich habe sowas noch nie gemacht und sofort darüber nachgedacht wie wir das hinbekommen. Ich bin mit der Handwerkskammer, der Ausländerbehörde und der Berufsschule ins Gespräch und das Größte haben wir jetzt durch. Er muss jetzt nur noch mit der Botschaft in



Foto: Blaue Blume

Marokko alles hinkriegen und soll dann bei uns als Koch anfangen.

Magazin Mitte*: Cool, dass du das machst, das ist ja auch schon sehr inklusiv. Wie ist es mit dir? Kellnerst oder kochst du noch selber im Betrieb? Was sind deine Aufgaben?

Karin: Ja klar. Ich mach alles mit, nur kochen kann ich nicht, auch wenn ich schon mal am Herd gestanden habe. In der Spülküche helfe ich auch, wenn Not am Mann ist. Den Einkauf, die Buchhaltung und die ganze Warenbestellung mache ich selber und natürlich die Unterstützung der neuen Mitarbeiter die eingearbeitet werden müssen.

Magazin Mitte*: Apropos kochen, was war die Inspiration für die Speisekarte?

Karin: Wir haben das vorherige Konzept der alten Blauen Blume übernommen. Wir überarbeiten die Speisekarte immer wieder mit saisonalen, neuen oder veganen Gerichten. Da gucken wir immer was gerade so passt. Die Blaue Blume steht für Bratkartoffeln, regionale und norddeutsche Küche, mit einem leicht mediterranen Einfluss. Die erste Seite ist unsere Empfehlungskarte, da kommt normalerweise alle 3-4 Wochen was Neues. Die anderen Seiten bleiben meist gleich.

„Ich mache alles mit, nur kochen kann ich nicht so gut.“

Magazin Mitte*: Das sind ja auch so Sachen die man immer essen kann, unabhängig von der Jahreszeit.

Karin: Ja, so sind unsere Speisen, damit zeichnen wir uns aus.

Magazin Mitte*: Ich habe gelesen, dass die SPD in der alten Blauen Blume getagt hat.

Karin: Ja, in der alten Blauen Blume. Die SPD und die Grünen Altona haben sich hier gegründet. Die SPD kam in den alten Räumlichkeiten, immer noch mit der Weihnachtsfeier zu uns. Olaf Scholz war auch öfter da, also auch zu meiner Zeit noch. Da war er aber noch unbedeutender. Ich bin auch schon Mal, als „Kanzler-Wirtin“ nach Berlin eingeladen worden deswegen.

Magazin Mitte*: Aber jetzt kommt er nicht mehr vorbei?

Karin: Jetzt kommt er nicht mehr, aber er hat hier einmal seine Pressekonferenz als Kanzlerkandidat abgehalten. Da war hier riesig abgesperrt und das BKA war da. Ein riesen Aufwand.

Magazin Mitte*: Magst du denn den Namen „Kanzler-Wirtin“?

Karin: Ich find's lustig. Er war auch mit seiner Frau früher öfter in der Weinstube. Das war aber völlig normal und unaufgeregt. Ob er da war oder nicht, dass hat man damals nicht gemerkt.



Foto: Blaue Blume

Er ist weder lustig, laut oder extravagant, noch wollte er irgendwelche besonderen Sachen. So ganz normal. Überhaupt keine Allüren.

Magazin Mitte*: Wir haben noch eine Frage bzgl. der Speisekarte. Ihr habt ja eine riesen Auswahl an Bier. Welches Bier empfehlst du besonders?

Karin: Wir haben acht Fassbier-Sorten. Ein bisschen besonders sind zwei Biere. Das Budweiser, weil nur zwölf Gastronomien in Hamburg Budweiser am Hahn haben und das Augustiner, das ist auch nicht ganz so oft vertreten.

Magazin Mitte*: Was hat es mit Aktionshahn auf sich?

Karin: Das ist ein Zapfhahn mit wechselnden Bieren, von zum Teil ganz kleinen Brauereien. Mich interessieren die Menschen dahinter. Wer sind meine Brauer und welche Brauerei ist das? Ich möchte sie persönlich kennen. Entweder komme ich zu Besuch, sie besuchen mich hier oder man lernt sich auf einer Messe kennen. Ich möchte das Konzept der Brauereien begreifen und sagen können, dass ich da voll hinter stehe. Bei den Winzern ist es genau das Gleiche. Unsere deutschen Winzer kenne ich alle persönlich, bei den ausländischen Winzern würde ich sagen die Hälfte. Zumindest bei den deutschen Winzern war ich bei allen selbst vor Ort. Ich kenne die Höfe, die Weinberge und den Weinkeller. Ich habe mir die Mühe gemacht dort hinzufahren, um einfach zu lernen und zu begreifen. Wie funktioniert das hier und wie wird Wein gemacht? Wo ist der Unterschied von einem Demeter-Wein zu einem Bio-Anbau oder zu einem herkömmlichen Verfahren?



Foto: Blaue Blume

Mir liegt mir sehr viel dran, das zu begreifen. Ob beim Bier oder bei Wein, ist egal.

Magazin Mitte*: Bist du bei den Zutaten für die Gerichte auch so, dass du dich komplett informierst, woher alles kommt?

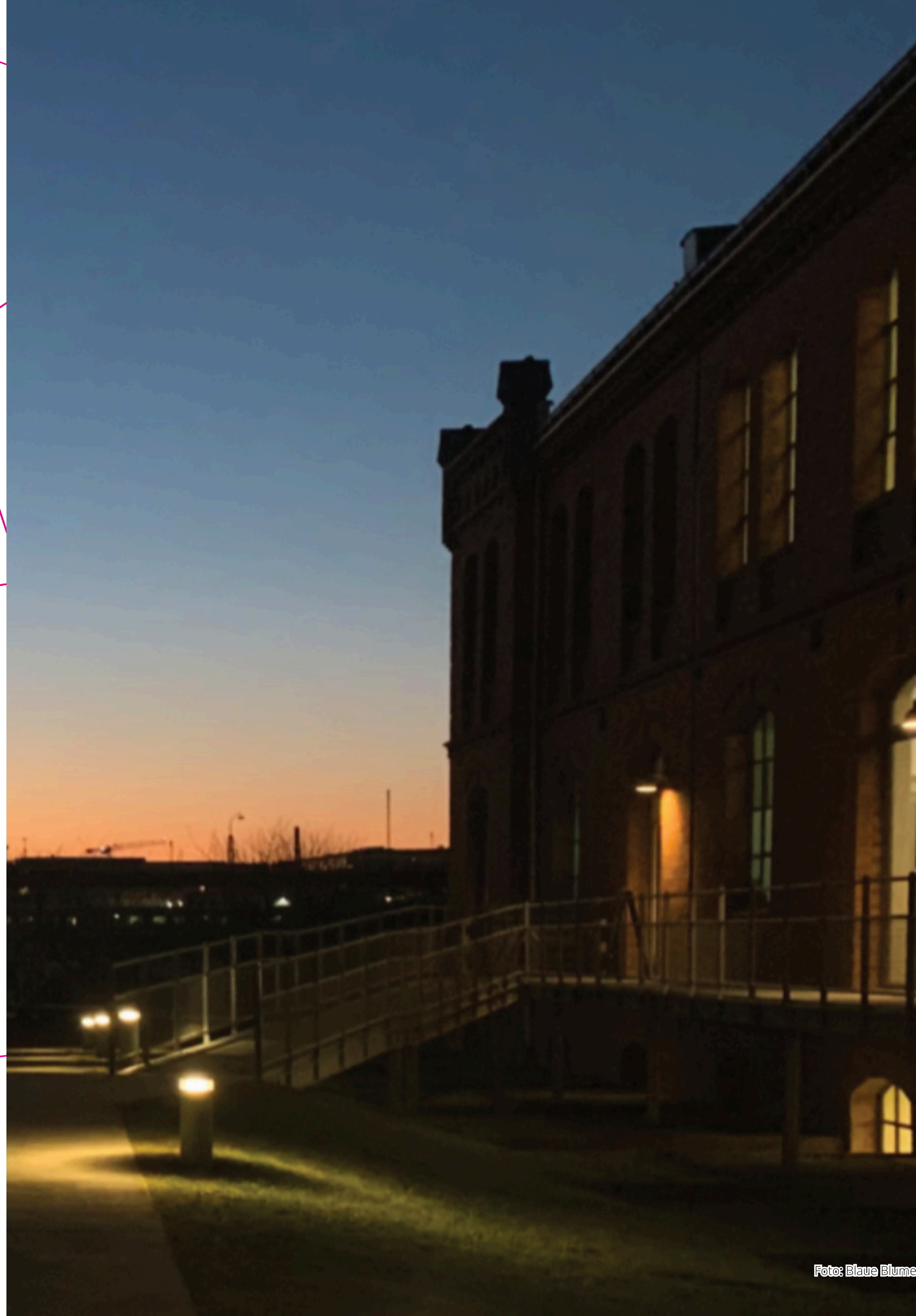
Karin: Ja, na klar. Ich kaufe ja auch selbst ein. Daher weiß ich, was für ein Stück Fleisch wir kaufen und wo es herkommt. Wir haben nichts, was bei uns aus der Tüte kommt, naja die Milch und die Sahne, aber ansonsten machen wir wirklich alles selbst. Genauso mit den Bratkartoffeln, da kaufen wir eine bestimmte Kartoffelsorte. Diese werden gekocht, 24 Stunden kaltgestellt und dann geschält. Erst dann kommen sie geschnippelt in die Pfanne und werden gebraten. Das hat etwas mit dem Stocken von der Kartoffelstärke zu tun, dadurch sind die besser zu braten. Man sollte sie wirklich 24 Stunden kaltstellen, dann werden sie am besten.

Magazin Mitte*: Und das sagt die Dame, die nicht kocht!

Karin: Genau, aber ich muss ja wissen, wie es geht. Ich möchte als Geschäftsführerin alle Abläufe kennen.

Magazin Mitte*: Eine gute Einstellung! Bist du zufrieden mit dem Status Quo oder hast du konzeptionell etwas für die Zukunft geplant, gerade im Hinblick auf das Holstenquartier?

Karin: Also ich würde sehr gerne ein Ganztagesbetrieb sein. Ich möchte Frühstück, Mittagstisch und am Nachmittag Kaffee und Kuchen anbieten können. Wie gesagt, wir sind ja noch neu hier.



In diesen Räumlichkeiten ist einiges an schönen Veranstaltungen möglich, was in den alten Räumlichkeiten gar nicht möglich war. Ich habe genug Pläne und Gedanken. Ich muss einfach nur ein bisschen schütteln, dann kommen mir ganz viele Ideen.

Das ist das, was mir Spaß macht, dieses um die Ecke denken. Nicht immer nullachtfünfzehn, sondern ein bisschen überlegen und zuhören: Was wollen die Leute, was wünschen die sich?

Magazin Mitte*: Wir sind gespannt wie sich die Blaue Blume in den neuen Räumlichkeiten entwickelt.

Was sagst du zur Entwicklung des Viertels?

Karin: Ich freu mich über die Veränderungen und finde es gut, wie es sich hier entwickelt hat. Ich halte diesen Stadtteil für ziemlich gelungen, sowohl den Park als auch die Umsetzung des gesamten Viertels. Es wurden alte Bäume eingesetzt, die so aussehen als würden sie schon seit zehn Jahren hier stehen. Das finde ich sensationell!

Magazin Mitte*: Ja wirklich schön! Dann schaust du eher positiv in die Zukunft?

Karin: Ja, definitiv.

Magazin Mitte*: Dann wünschen wir dir alles Gute für die Zukunft und danken dir für das nette Gespräch!

Karin: Ich danke euch!

Rezepte

Hol dir ein Stück Österreich nach Hause!
Das Küchenteam der Blauen Blume hat uns auch ein Rezept für euch zur Verfügung gestellt.
Erfahre, wie du dir mit einfachen Zutaten einen leckeren Kaiserschmarrn zubereiten kannst.

Kaiserschmarrn Rezept

Zutaten für 4 Personen:

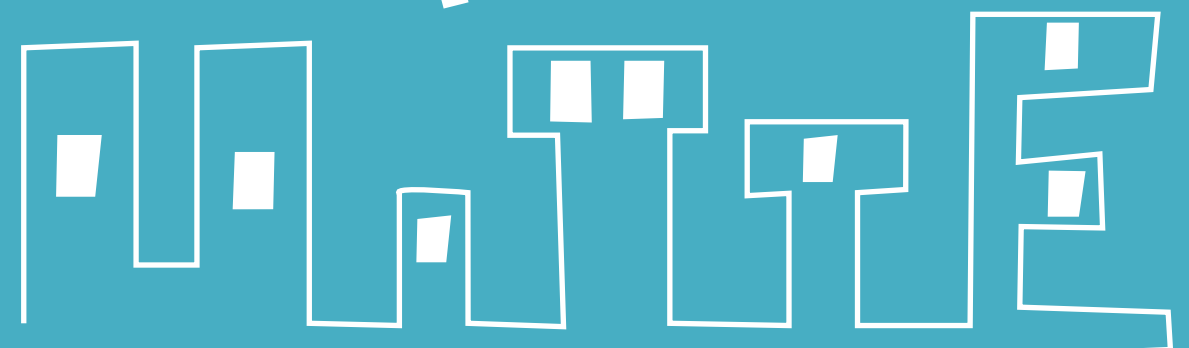
- 4 Eier
- 250ml Milch
- 150g Mehl
- 40g Zucker
- 10g Vanillezucker
- 60g Butter



Foto: Pixabay

1. Die Eier trennen und das Eigelb mit Mehl und der Milch verrühren.
2. Eiweiß mit dem Zucker aufschlagen.
3. Nun das Eiweiß vorsichtig unter die Eigelbmasse heben.
4. Eine Pfanne erhitzen und die Butter darin zerlassen.
5. Die Ei-Masse in die Pfanne geben und bei leichter Hitze stocken lassen.
6. Die Pfanne mit der gestockten Masse in einem vorgeheizten Backofen (180°) für ca. 10 Min backen.
7. Mit einem Holzspieß den Test machen, ob die Masse durch gebacken ist (Es darf nichts am Spieß haften bleiben).
8. Danach aus dem Ofen nehmen, mit zwei Löffeln zu Stücken zupfen, mit Puderzucker bestreuen und genießen...

Kleine Mitte



Die Geschichte vom kleinen Häschen

Text: S.Möller

Es war einmal ein Häschen. Es lebte mit seinen Eltern in einem kleinen Wald nahe der großen Stadt. Am liebsten spielte es den ganzen Tag mit seinen Geschwistern und Freunden. Sie sprangen über die Lichtung des Waldes und hoppelten um die Bäume herum.

Das kleine Häschen war sehr glücklich. Aber es hatte diesen einen großen Traum. Es wollte unbedingt einmal die große Stadt besuchen. Doch seine Eltern hatten ihm das verboten. „Das ist viel zu gefährlich!“, hatten sie gesagt. Immer wieder hatte das kleine Häschen nachgefragt, aber seine Eltern gaben nicht nach.

Eines Tages lag das kleine Häschen mit seinen Geschwistern versteckt im Bau. Eigentlich sollte es schlafen, aber es war überhaupt nicht müde. Da hatte es plötzlich eine Idee. Das kleine Häschen hoppelte vorsichtig aus dem Bau heraus. Die Sonne schien ihm freundlich ins Gesicht. Es war ein toller Tag für ein großes Abenteuer. Das kleine Häschen machte sich auf den Weg durch den Wald - vorbei an der großen Lichtung, an dem kleinen See, über die Brücke hinweg bis hin zu der

großen Wiese. Auf der Wiese machte das kleine Häschen erst einmal eine kleine Pause. Der Weg war anstrengend und es war ganz schön hungrig geworden. Deshalb mümmelte es erst mal ordentlich Gras.

Nachdem es satt war, überquerte das kleine Häschen die Wiese. Soweit war es noch nie von zu Hause weg gewesen. Da erblickte das kleine Häschen in der Ferne die große Stadt. Schnell hoppelte es immer weiter. Es war so aufgeregt. Es schaute nicht nach rechts und links und hüpfte immer weiter geradeaus. Die ersten Häuser kamen immer näher.

Das kleine Häschen sprang die Wege entlang und guckte in die Gärten hinein. Einige sahen wirklich komisch aus. In einem Garten wuchsen ganz viele Blumen. Aber das Häschen hatte noch nie gesehen, dass Blumen so gerade in einer Reihe wachsen. Der nächste Garten bestand einfach nur aus ganz vielen Steinen in verschiedenen Größen.

Dann kam das kleine Häschen zu einem Garten, in dem es richtig

lecker roch. Das kleine Häschen beschloss, sich das einmal genauer anzusehen. Auch hier wuchs alles in geraden Reihen. Aber hier gab es keine Blumen, sondern Möhren, Salat und Kohlrabi. Alles sah so lecker aus. Das kleine Häschen wusste gar nicht, wo es zuerst hineinbeißen sollte. Also knabberte es mal hier und mal da.

Plötzlich tauchte ein riesiges Wesen vor ihm auf. Das musste so ein Mensch sein, von dem ihm seine Eltern erzählt hatten. Erschrocken sah das kleine Häschen den Menschen an. „Der sieht aber nicht nett aus“, dachte es. Und was hielt er da in der Hand? Eine Mistgabel?

Schnell drehte sich das Häschen um und rannte so schnell es konnte zurück nach Hause. Nie wieder würde es in die große Stadt laufen. Seine Eltern hatten Recht gehabt. Im Wald war es viel schöner. Leise schlich sich das Häschen wieder in den Bau seiner Eltern. Zum Glück schliefen noch alle, niemand hatte etwas mitbekommen. Erschöpft schlief das kleine Häschen ein und träumte davon wie es mit seinen Freunden über die Lichtung des Waldes sprang.

Kritzeltkunst

Hilf dem kleinen Häschen auf seiner Reise, indem du ihm etwas Farbe schenkst!

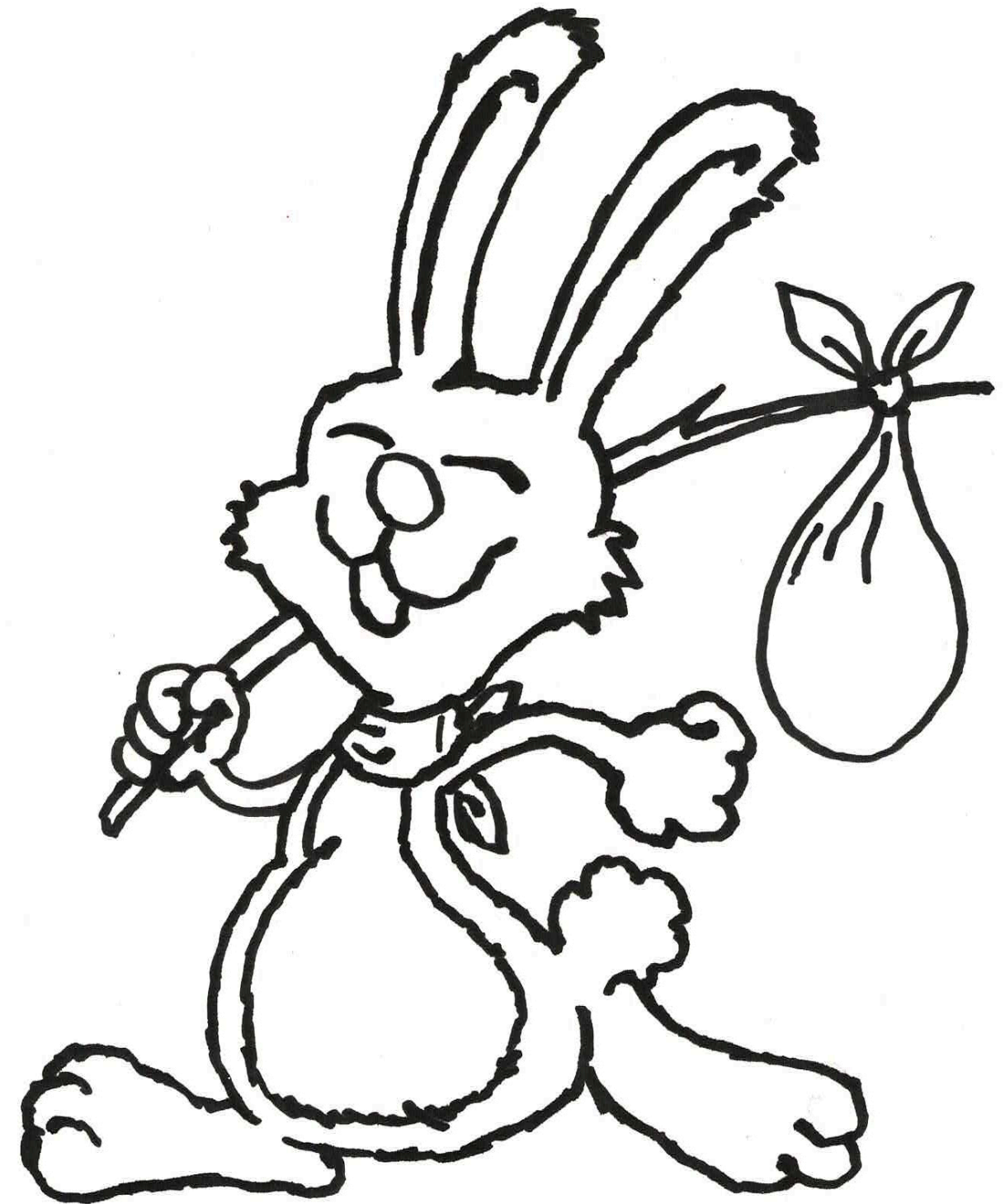


Illustration: Redaktion



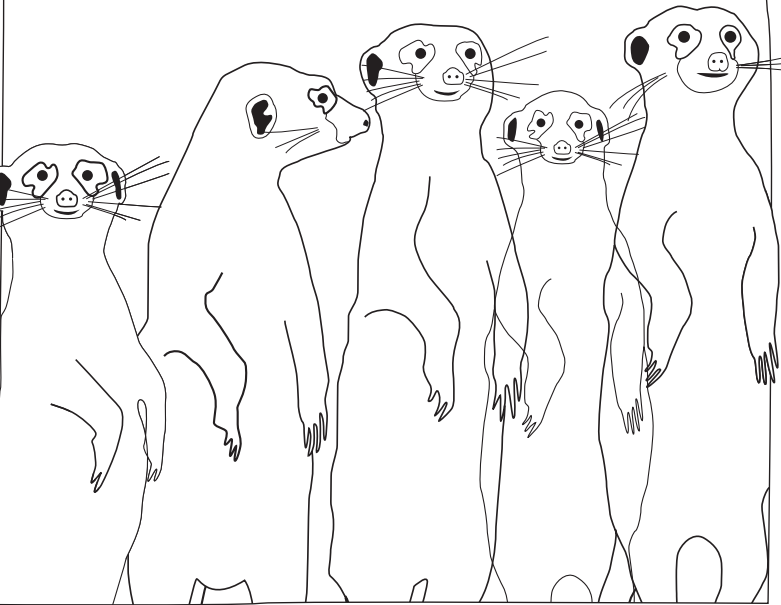
Grafik Design • Illustration

artfabrikat • Paula Franke

Hamburg • Mailand

+49 (0)40 25 46 77 88

mail@artfabrikat.de • www.artfabrikat.de



Anzeigen

Du hast eine Idee für unser Magazin oder
möchtest eine Anzeige schalten?
– dann schreibe uns unter:
info@magazin-mitte.de

simply CoWorking

Wenn es mal östlich der Alster etwas zu tun gibt.

Arbeitsplätze

Stunden-, tageweise und auf Dauer

Raum für **Besprechungen** und **Workshops**

Bezahlbar, für kleine Gruppen

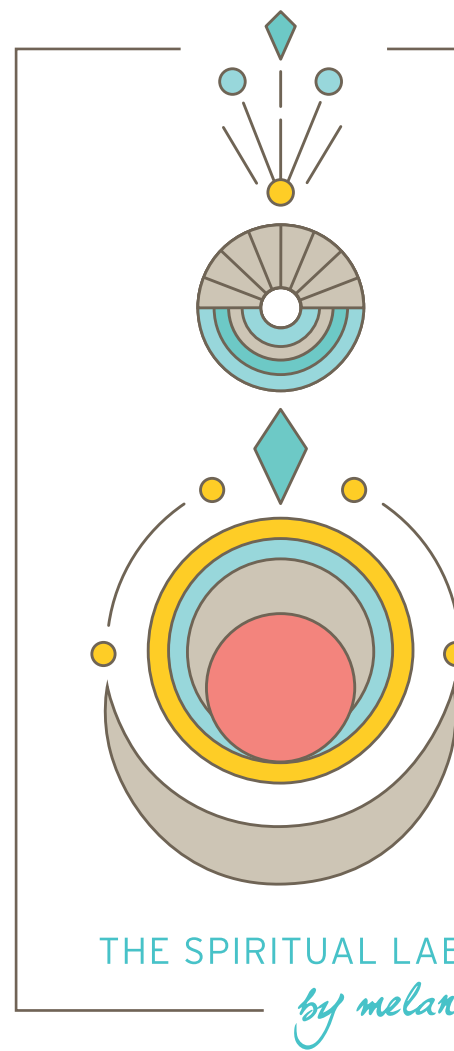
Raum für **Coaching** oder **Einzelarbeit**

Geschützt und ruhig

WLAN - Drucker - Mineralwasser inklusive | flexibel - erswinglich - unkompliziert



Großheidestraße 21 | 22303 Hamburg-Winterhude
040-271 669 66 | www.simplystart.de



Entdecke DIE KRAFT DER MITTE

Erfahre in herausfordernden Zeiten energetische
Unterstützung, um wieder zu finden, was du suchst:
deine innere Balance.

Durch meine feinstoffliche Arbeit schaffe ich einen
Raum der Entspannung und ermögliche dir, innere Klarheit
sowie Lebensfreude und Leichtigkeit wiederzuerlangen.

Ich unterstütze dich mit bewährten Methoden der
Energieheilung und begleite dich ganzheitlich auf deinem
Weg der persönlichen Transformation.



Kontakt und Terminabsprache

melanie@thespirituellab-hamburg.de

Melanie Maecker-Tursun • Neue Mitte Altona

Reiki-Meisterin • Theta Healing Practitioner • Feinstoffliche Beratung

BENEFIZ MITSING KONZERT

EIN ZUHAUSE FÜR ALLE

Die SINGING SUES singen mit euch
zu Gunsten der

Hinz&Künztler:innen

Leitung: Suely Lauar



13. April 2024
19:30 Uhr
Kulturkirche
Altona



zum Ticketshop

Tickets sichern

VVK: 14 € (zzgl. Gebühren)
AK: 19 €

100% der
Netto-Ticket Erlöse
gehen an die

Hinz&Künztler:innen

Ort:

Gefördert durch:

Kulturkirche Altona gemeinnützige GmbH
Bei der Johanniskirche 22 - 22767 HH
www.kulturkirche.de



COACHING FÜR FRAUEN

Dein wertvolles Potenzial entfalten.

✓ 1:1 Coaching in Hamburg-Winterhude

Potenzialentwicklung und berufliche Neuorientierung, Karriere-
und Bewerbungcoaching

✓ Therapeutisches Boxen

Selbstsicherheit gewinnen, Stress abbauen, Durchsetzungsvermögen
verbessern, Grenzen setzen

✓ Systemische Aufstellungsarbeit

Nachhaltige Lösungen für schwierige Situationen in Beruf,
Beziehungen und Deinem Alltag

Mirja Grüter | Wirtschaftspsychologin & systemischer Coach

Großheidestraße 21 | Hamburg - Winterhude
Email: info@mirja@grueter.de | Tel.: 0176/21812646
www.mirja-grueter.de



Wer steht hinter dem Stadtteilmagazin Mitte*?

Wir, die Fähre gGmbH, sind die Herausgeber*innen des Stadtteilmagazins Mitte*.

1972 wurde Die Fähre von einer Gruppe engagierter Menschen der Hamburger Sozialpsychiatrie gegründet. Heute bietet die Fähre ein breites Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit psychischer Erkrankung an.

Für die berufliche Teilhabe sind wir immer auf der Suche nach guten Beschäftigungsmöglichkeiten, die echter Arbeit entsprechen und möglichst einen Bezug zum Sozialraum haben. Bei dieser Suche entstand in einem kreativen Prozess die Idee zum Stadtteilmagazin Mitte*. Hier gibt es seit Sommer 2023 sechs niedrigschwellige Arbeitsplätze für Menschen, die nach längerer Krise einen Wiedereinstieg in das Arbeitsleben wagen möchten. Wir schreiben, führen Interviews, planen, organisieren, machen Fotos, kümmern uns um die Produktion des Heftes, um den Druck und um eine Finanzierung der Druckkosten.

Damit das Heft kostenlos verteilt werden kann, sind wir auf Spenden und Anzeigeneinnahmen angewiesen.



Die Fähre

Die Angebote der Fähre:

Altona:

- Berufliche Bildung und Arbeitsvorbereitung: KURS Bildungsagentur An der Kleiderkasse
- Niedrigschwellige Arbeitsplätze beim Stadtteilmagazin Mitte*

St. Georg:

- Ambulante Sozialpsychiatrie
- Offener Treffpunkt

Harburg:

- Ambulante Sozialpsychiatrie
- Offener Treffpunkt
- 50 Appartements mit Betreuung in der besonderen Wohnform
- Niedrigschwellige Arbeitsplätze in unserem Café Rennkoppel www.cafe-rennkoppel.de

Mehr Informationen: www.diefaehre-hamburg.de

Impressum

Herausgeber: Die Fähre gGmbH
Heimfelder Str. 30, 21075 Hamburg
Geschäftsführung: Maik Niestreu, Gundula Hildebrandt
Handelsregister HRB 183390
www.diefaehre-hamburg.de

Verantwortlich für den Inhalt § 18 Abs. 2 MStV:
Gundula Hildebrandt

Redaktionsbüro:
Stadtteilmagazin Mitte*
An der Kleiderkasse 7
www.magazin-mitte.de

Projektleitung: Sebastian Arjomand
info@magazin-mitte.de
Tel. 0151/46348142

Journalistische Begleitung: Anke Hinrichs
Nordwort Medienbüro

Cover und Gestaltung: Paula Franke
www.artfabrikat.de

Layout: Ronja Thyen und T. Renken

Titelbild: Ulrich Mertens

Druck:
Druckerei Osterkuss gGmbH Hamburg
www.osterkuss.de/druckt/

Auflage: 1500 Stück
März 2024

Ausblick

Ausblick Magazin – Mai/Juni

Die neue Mitte in grün!

* Umliegende Gefilde – Entdeckungen im Umkreis:

Kreative Oase in der Victoriakaserne
Fux eG und die abwechslungsreiche Welt von
Kunst, Kultur und Bildung

* Umgang mit Müll in der neuen Mitte Altona

Wie halten wir unsere Mitte sauber? Welche
Ideen gibt es schon, was brauchen wir vielleicht
noch?

* Was hat Kurs B denn da gemacht?

Das Tauschhaus für die neue Mitte Altona
Wir werfen einen Blick auf das neue Tauschhaus
unserer Kolleg*innen von Kurs B.
Erfahre, wie du Sachen, die du nicht mehr
brauchst, ein neues Leben schenken kannst.

* Verborgene Geschichten - Unsere Straßennamen

Erfahrt mehr über die Frau hinter dem Namen
„Glückel von Hameln“

**Freut euch auf diese und weitere spannende
Themen und Geschichten in der neuen
Ausgabe des Mitte* Magazins!**

**Sie sind auf der Suche nach geeigneten
Räumen für Ihre Hochzeit, oder für ein Firmenevent
oder Ihren Geburtstag ?**



Wir haben die richtigen Räume für Sie.

Schreiben Sie uns einfach eine e-Mail an
info@blaue-blume-hamburg.de

Wir unterbreiten Ihnen gerne ein individuelles Angebot für
kleine Gruppe bis hin zu einer geschlossenen Gesellschaft mit
DJ und Tanz sowie Büffet oder Mehr-Gang-Menü.

Wir haben Platz für bis zu 120 Personen. Und im Sommer können
Sie auf unserer großen Sonnenterrasse mit Parkblick sitzen und feiern...

Auch ein Sommer BBQ richten wir gerne aus. Oder sollen wir
Ihnen das Büffet oder den Sektempfang an einen bestimmten
Ort liefern? Wir holen auch alles wieder ab.

Harkortstrasse 95, 22765 Hamburg, +49 40 38 58 69

